

Perspektiven junger Frauen beim Übergang zwischen Schule und Ausbildung

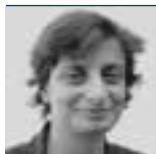
► Der Übergang junger Frauen zwischen Schule und Ausbildung ist mit wachsenden Handlungsspielräumen und zunehmenden Risiken verbunden. Der vorliegende Beitrag greift die zentrale Frage auf, welche Partizipationschancen und Perspektiven an beruflicher Bildung junge Frauen finden, und analysiert exemplarisch ihre Übergangsprozesse und die damit verbundenen Orientierungen und Strategien. Mit Blick auf die Heterogenität der heutigen Generation von Schulabgängerinnen behandelt der folgende Beitrag auch die Frage, in welcher Weise sich entsprechende Chancen und Risiken zwischen Schulabgängerinnen aus den neuen und den alten Bundesländern sowie ausländischer Herkunft unterschiedlich verteilen.

Übergangsprozesse junger Frauen an der ersten Schwelle: Berufliche Orientierungen und Strategien

Angesichts der zunehmenden Vielfalt möglicher Lebensentwürfe und sozialer Lagen junger Frauen in Deutschland stellen Schulabgängerinnen eine in vieler Hinsicht heterogene Zielgruppe dar. Gleichzeitig ist die Einmündung junger Frauen in Ausbildung und Beruf als komplexer Vorgang zu verstehen: Diese Übergänge werden heute tendenziell länger und beinhalten zunehmend mehr einzelne Stationen. Inwieweit der Zugang zu einer beruflichen Ausbildung gelingt, ist für heutige Schulabgänger/-innen ungewisser geworden. Der schulische Abschluss ist dabei nicht allein ausschlaggebend dafür, wie junge Frauen einen Übergang in eine berufliche Ausbildung finden. Neben den Einrichtungen der schulischen und der beruflichen Bildung gelten Einflüsse in der Familie (HOOSE/VORHOLT 1997) sowie auch von Seiten der Gleichaltrigen (GRANATO/SCHITTENHELM 2000) als maßgeblich und gehören neben Praktika und ersten Arbeitserfahrungen zum Umfeld einer vorberuflichen Sozialisation.

Der Übergang zwischen Schule und beruflicher Ausbildung ist gleichfalls abhängig von der Art und Weise, wie junge Frauen in dieser Phase die Erfahrungen von Möglichkeiten und Grenzen zu bewältigen suchen. So stellte KRÜGER (1993) zur Diskussion, dass die Einmündung junger Frauen in so genannte „frauenspezifische“ Ausbildungsberufe keinesfalls immer auf ihre berufliche Orientierung zurückzuführen ist. Vielmehr resultiert sie auch aus einer Verarbeitung eingeschränkter Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (vgl. SEUS 1993).

Bei Längsschnitt-Untersuchungen zu Einstellungen von Jugendlichen im Verlauf von Übergängen wurde für junge Frauen aufgezeigt, dass sich die Optionen, die sie während ihrer Such- und Orientierungsprozesse im Vorfeld einer Berufsausbildung ins Auge fassen, zunehmend verengen (HEINZ u. a. 1987). Neuere Untersuchungen belegen dies



MONA GRANATO

Dr. phil., wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich „Sozialwissenschaftliche Grundlagen, Statistik und Strukturdaten“ im BIBB



KARIN SCHITTENHELM

Dr. phil., Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Qualitative Bildungsforschung

gleichfalls für junge Frauen aus den neuen Bundesländern (HEYN/SCHNABEL/ROEDER 1997). Auch Schulabgängerinnen türkischer Herkunft weichen auf noch erreichbare Optionen aus, die nicht ihren beruflichen Interessen entsprechen, um eine drohende Ausgrenzung aus Ausbildung und Beschäftigung zu vermeiden (SCHITTENHELM 2001).

Anhand vergleichender Fallanalysen, die neben Migrantinnen Befragte aus ost- und westdeutschen Familien einbeziehen, lässt sich außerdem exemplarisch aufzeigen, wie junge Frauen im Verlauf des Übergangs Schule – Ausbildung ihre berufsbiographischen Entwürfe im Austausch mit weiblichen Bezugspersonen ihres Milieuumfeldes entwickeln. Ihre Bewältigungsformen orientieren sich dann an Frauen aus der Familie, der Verwandtschaft oder aus dem sozialen Netzwerk der Gleichaltrigen, womit jedoch milieukonforme Übergänge und Einmündungen in ein eingeschränktes Berufespektrum fortgeführt werden (SCHITTENHELM 2001).

Besonders junge Frauen orientieren sich im Verlauf des Übergangs in eine Ausbildung an bisher erfahrenen Möglichkeiten und Grenzen

Berufliche Orientierungen junger Frauen sind damit nicht nur Voraussetzung, sondern immer auch Ergebnis bisheriger Abläufe am Übergang von der Schule in die Ausbildung und der dabei gebotenen Chancen und Gelegenheiten: Die Art und Weise, wie Schulabgängerinnen bisherige Erfahrungen zu bewältigen suchen, wirkt sich auf den weiteren Verlauf der Übergänge aus. Gerade Erfahrungen, die durch Rückschläge und Misserfolge gekennzeichnet sind, können dazu führen, dass junge Frauen mehr und mehr ihre eigenen Interessen und Wünsche zurücknehmen.

Bewältigungsformen, die zu einer Selbstbeschränkung bei der Entwicklung beruflicher Perspektiven führen, wirken sich ungünstig auf den weiteren Verlauf an der ersten Schwelle aus. Die Folgen sind zum Beispiel eine Einmündung in Berufe mit geringeren Anforderungen, aber auch ungesicherte Perspektiven oder der Einstieg in den zweiten Ausbildungsmarkt, nachdem die eigenen Wunschberufe als unerreichbar erfahren werden (SCHITTENHELM 1998). Auch bei nicht geradlinigen Übergängen ist es daher von Bedeutung, ob junge Frauen die Gelegenheit haben, während der Stationen im Vorfeld einer Ausbildung und im Verlauf von Neu- und Umorientierungen schrittweise einen realistischen beruflichen Handlungsentwurf zu entwickeln und eine entsprechende Motivation aufzubauen und zu stabilisieren.

Chancen und Perspektiven junger Frauen beim Übergang von der Schule in eine duale Ausbildung

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse thesenartig zusammengefasst. Sie stützen sich einerseits auf Auswertungen bundesweiter Statistiken und sind andererseits Resultat überregionaler Untersuchungen und Studien.

Neun von zehn jungen Frauen im Alter von 25 bis 30 Jahren haben eine abgeschlossene berufliche Ausbildung. Das zeigt, dass es für junge Frauen heute selbstverständlich ist, einen Beruf zu erlernen.

Jedoch bleibt – nach Auswertungen des Statistischen Bundesamtes – 1998 rund jede zehnte junge Frau deutscher Nationalität im Alter zwischen 25 und 30 Jahren ohne anerkannten Berufsabschluss (w 12 %; m 9 %). Bei jungen Frauen aus Migrantenfamilien ist dieser Anteil mit 46 Prozent erheblich höher (m 40 %).

Die Gründe für die geringen Ausbildungschancen junger Frauen ausländischer Herkunft sind jedoch kaum – wie eine Reihe von Forschungsergebnissen zeigt – in persönlichen oder familiären Einstellungen gegenüber einer beruflichen Zukunftsplanung zu finden. Im Vergleich zu ihrer hohen Ausbildungsmotivation sind jedoch ihre Chancen auf eine duale Ausbildung und damit auf eine tragfähige Integration auf dem Arbeitsmarkt eingeschränkt (GRANATO/SCHITTENHELM 2000).

Nach wie vor besteht ein erhebliches Ungleichgewicht zwischen den Interessen junger Frauen und ihren Chancen im dualen System. Dort sind Mädchen weiterhin unterrepräsentiert.

Ausbildung und Beruf haben einen zentralen Stellenwert im Leben junger Frauen. Die Mehrheit wünscht, Ausbildung, Beruf und Familie realisieren zu können. So beabsichtigen zwei von drei jungen Frauen, unmittelbar oder mittelbar nach dem Schulabschluss eine duale Ausbildung aufzunehmen (vgl. Beitrag FISCHER/SCHULTE in diesem Heft). Ähnlich hoch liegt der Anteil bei Schulabgängerinnen ausländischer Herkunft (GRANATO/SCHITTENHELM 2000).

Doch nur rund 40 Prozent der Auszubildenden sind weiblichen Geschlechts.

Junge Frauen münden daher zum Teil auch in Bildungsgänge der Berufsschulen, die nicht zu einem anerkannten Berufsabschluss führen, sondern häufig „Warteschleifen“ bedeuten.

- Von allen in 2000 nicht vermittelten Ausbildungsplatzbewerberinnen sind 51 Prozent weiblich (Berufsbildungsbericht 2001) – trotz besserer Schulabschlüsse junger Frauen im Verhältnis zur jeweiligen männlichen Vergleichsgruppe.
- Rund 55 Prozent der jungen Frauen eines Altersjahrgangs durchlaufen 1999 eine Ausbildung im dualen System – aber rund 75 Prozent ist der Anteil bei den jungen Männern. Junge Frauen mit ausländischem Pass

sind hier mit 33 Prozent noch mehr unterrepräsentiert als die männliche Vergleichsgruppe (44 %) oder als junge deutsche Frauen.

Das duale System bietet männlichen Schulabgängern auch weiterhin deutlich bessere Chancen einer qualifizierten Berufsausbildung als jungen Frauen, obgleich Schulabgängerinnen – deutscher wie anderer Nationalität – häufiger weiterführende Schulabschlüsse erreichen (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2000).

Die ungünstige Entwicklung am betrieblichen Ausbildungsmarkt in Ostdeutschland bedeutet für junge Frauen, dass sie zu größeren Teilen auf eine nichtbetriebliche Ausbildung und damit oft auf den zweiten Ausbildungsmarkt angewiesen waren.

Schulabgängerinnen in den neuen Bundesländern stehen mit guten bis zum Teil sehr guten schulischen Bildungsabschlüssen recht häufig vor der Wahl, eine Berufsausbildung in einer außerbetrieblichen Lernstätte zu beginnen (ULRICH 2001) oder mangels anderer Alternativen weiterführende schulische Bildungsgänge zu besuchen. Die vorliegenden Strukturdaten zur Berufsausbildung nach dem Arbeitsfördergesetz zeigen, dass bei jungen Frauen in außerbetrieblichen Einrichtungen diejenigen mit Schulabschluss (Hauptschule und höher) überwiegen, während im Vergleich dazu bei den jungen Männern die Teilnehmer ohne Schulabschluss in der Mehrzahl sind (SCHITTENHELM 1998: 297).

Die geschlechtsspezifische Segmentierung des Ausbildungsmarktes trifft junge Frauen stärker als junge Männer. In den letzten Jahren ist es nicht gelungen, die Teilhabe von Mädchen in gewerblich-technischen Berufen zu steigern. Über 60 Prozent der Ausbildungsberufe sind männlich dominiert bzw. überwiegend männlich besetzt, nur rund 20 Prozent von Frauen dominiert bzw. überwiegend von ihnen besetzt. Gemischt besetzte Berufe, in denen junge Frauen und Männer zu ungefähr gleichen Anteilen ausgebildet werden, sind mit rund 10 Prozent eindeutig in der Minderheit (Berufsbildungsbericht 2000; vgl. Beitrag PUHL-MANN in diesem Heft).

Erwartungen, man könne den Anteil weiblicher Auszubildender in gewerblich-technischen Berufen erweitern, haben sich nicht erfüllt (vgl. Beitrag ALTHOFF in diesem Heft). Im Gegenteil: im Westen geht der Anteil junger Frauen in männlich dominierten Ausbildungsberufen seit einigen Jahren zurück und beträgt 2000 neun Prozent. Gerade in den Handwerksberufen wie Kraftfahrzeugmechaniker/-in, Tischler/-in, Maler/-in und Lackierer/-in ist die Quote weiblicher Auszubildender rückgängig. Dies gilt auch für eine Reihe industrieller Fertigungsberufe: So ist der Anteil junger Frauen im Ausbildungsberuf Geräte- und Feinwerktechnik von neun Prozent 1990 auf sechs Prozent 2000 gesunken. Im Osten liegt der Frauenanteil in männlich dominierten Berufen mit 19 Prozent doppelt so hoch. Schulabgängerin-

nen in den neuen Ländern erhalten häufiger als in den alten Ländern eine Ausbildung in der Gastronomie oder in der Landwirtschaft, Berufen, die zu den männlich dominierten Berufen gehören. In den gewerblich-technischen Berufen ist der Frauenanteil im Osten jedoch etwa so niedrig wie im Westen (BERUFSBILDUNGSBERICHT 2001).¹

Betrachtet man die verschiedenen Ausbildungsbereiche, zeigt sich die geschlechtsspezifische Segmentierung des Ausbildungsmarktes erneut. Während der Anteil weiblicher Auszubildender an allen Auszubildenden des Handwerks mit 22 Prozent besonders niedrig ist, sind junge Frauen in Ost und West im vergleichsweise kleinen Segment der freien Berufe fast unter sich. Auch im öffentlichen Dienst, der insgesamt nur knapp 3 Prozent aller Ausbildungsplätze bietet, sind sie mit einer knappen Zweidrittelmehrheit stark vertreten.

Im Vergleich zu jungen Frauen in Westdeutschland werden die wenigen jungen Frauen ausländischer Nationalität, denen ein Einstieg in das duale System gelingt, unterproportional im Bereich von Industrie und Handel ausgebildet. Stark vertreten sind sie dagegen bei den freien Berufen.

Die starke Konzentration auf dem Ausbildungsstellenmarkt zeigt sich auch darin, dass über die Hälfte der weiblichen Auszubildenden in nur zehn Berufen ausgebildet wird.

Die geschlechtsspezifische Segmentierung des Ausbildungsmarktes wird auch in der hohen Konzentration auf

	Weibliche Auszubildende West	Weibliche Auszubildende Ost	Ausländ. Auszubildende*	Weibliche Auszubildende Alle
Bürokauffrau	7,6	9,7	-	8,0
Arzthelferin	7,7	/	12,1	6,7
Zahnarzthelferin	5,9	/	8,3	5,3
Kauffrau im Einzelhandel	6,5	8,7	15,5	6,9
Friseurin	6,2	5,7	14,9	6,1
Industriekauffrau	5,6	/	-	5,0
Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk	4,6	4,1	-	4,5
Bankkauffrau	4,2	/	-	3,8
Kauffrau Büro-kommunikation	3,7	4,3	-	3,8
Rechtsanwalts-(Notar-)fachangestellte	4,1	2,9	-	3,9
Verkäuferin	/	5,3	-	/
Restaurantfachfrau	/	4,2	-	/
Hotelfachfrau	/	3,5	-	/
Köchin	/	3,9	-	/
Die vier am stärksten besetzten Berufe zusammen	28,0	29,4	50,8	27,7
Die zehn am stärksten besetzten Berufe zusammen	56,1	52,3	-	54,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11 Reihe 3 2000; Berechnungen des BIBB

* Da bei ausländischen Jugendlichen keine Differenzierung nach Geschlecht möglich ist, sind die vier am stärksten besetzten Berufe, bei denen von einer starken weiblichen Dominanz ausgegangen wird, ausgewiesen

Anteil weiblicher Auszubildender in den zehn am stärksten besetzten Berufen 2000 (in Prozent)

wenige Ausbildungsberufe deutlich: 54 Prozent der jungen Frauen werden in nur zehn Berufen ausgebildet, bei den jungen Männern sind es nur 36 Prozent.

Junge Frauen werden am häufigsten als Bürokauffrauen ausgebildet, gefolgt von den Ausbildungsberufen Kauffrau im Einzelhandel und Arzthelferin. Im Vergleich zum Westen hat im Osten die Ausbildung als Arzt- oder Zahnarzhelferin eine untergeordnete Bedeutung. Stärker vertreten als in den alten Bundesländern sind hingegen weibliche Auszubildende in den Berufen Einzelhandelskauffrau und Verkäuferin, aber auch als Restaurant- oder Hotelfachfrau.

Die hohe Konzentration junger Frauen ausländischer Herkunft in wenigen Berufen kennzeichnet eine doppelte Ausbildungsmarktsegmentierung: Das weibliche Ausbildungsmarktsegment erfährt bei Frauen ausländischer Herkunft eine weitere, zusätzliche Segmentierung und Verengung auf noch weniger Berufe.

Die Berufe, in die junge Frauen ausländischer Herkunft überproportional einmünden, sind in der Regel gekennzeichnet durch vergleichsweise ungünstige Arbeitszeiten bzw. Arbeitsbedingungen, geringere Verdienstmöglichkeiten, geringere Aufstiegschancen und oftmals geringere Übernahmechancen.

Betriebe rekrutieren junge Frauen aus Migrantenfamilien verstärkt bei einem Mangel an anderen Bewerberinnen oder bei einem betrieblichen Eigeninteresse an der Ausbildung einer Fachkraft mit bilingualer bzw. interkultureller Kompetenz.

Die Konzentration auf wenige Ausbildungsberufe ist bei jungen Frauen ausländischer Herkunft erheblich höher: 51 Prozent der jungen Frauen ausländischer Herkunft münden in nur vier Ausbildungsberufe, dagegen nur 28 Prozent der jungen westdeutschen Frauen.

Bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz konkurrieren Mädchen ausländischer Herkunft auf einem engen Ausbildungsstellenmarktsegment mit deutschen Schulabgängerinnen, die häufiger über weiterführende Schulabschlüsse



verfügen. Schulabgängerinnen ausländischer Herkunft erhalten deshalb eher eine berufliche Qualifizierung in Berufen und Wirtschaftsbereichen, an denen Mädchen deutscher Nationalität weniger interessiert sind. So münden 2000 15 Prozent der ausländischen weiblichen Auszubildenden in eine Ausbildung als Friseurin, 12 Prozent in eine als Arzthelferin und weitere 8 Prozent in eine als Zahnarzhelferin. Daneben hat die Qualifizierung zur Einzelhandelskauffrau zunehmend Bedeutung. Auch 2000 gilt, dass jede siebte junge Frau, die eine Ausbildung als Friseurin erhält, einen ausländischen Pass hat (16 %).

Junge deutsche Frauen konnten sich bislang in „klassischen“ Dienstleistungsberufen stärker etablieren als in gewerblich-technischen Berufen. Auch in den neuen Medien- und Serviceberufen haben sie einen bedeutenden Anteil. Ihre Ausbildungschancen in den neuen IT-Berufen hingegen liegen weit darunter.

Während sich junge deutsche Frauen in einer Ausbildung im Bereich der neuen Medien- und Serviceberufe mit 53 Prozent bzw. 51 Prozent vergleichsweise gut behaupten können, ist der Anteil, der in dem expandierenden Sektor der IT-Berufe ausgebildet wird, mit 14 Prozent vergleichsweise gering (vgl. Beitrag DIETZEN/WESTHOFF in diesem

Literatur

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung): *Berufsbildungsbericht, Bonn 2000, 2001*
 GEISSLER, B.; OECHSLE, M.: *Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe, Weinheim 1996*
 GRANATO, M.: *Wege zur Chancengleichheit. In: direkt 12/2001, S. 26–29*
 GRANATO, M.; SCHITTENHELM, K.: *Junge Frauen im Übergang zwischen Schule und Beruf: Chancen und Perspektiven. In: Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren, Jugendliche und Stiftung SPI*

(Hrsg.): *Mädchen in sozialen Brennpunkten. Berlin, Bonn 2000*
 HEINZ, W. R. u. a.: *Hauptsache eine Lehrstelle. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarkts, Weinheim, Basel 1987*
 HEINZ, W. R.: *Arbeit, Beruf und Lebenslauf. Eine Einführung in die berufliche Sozialisation, Weinheim, München 1995*
 HEYN, S.; SCHNABEL, K. U.; ROEDER, P. M.: *Von der Options- zur Realitätslogik. Stabilität und Wandel berufsbezogener Wertvorstellungen in der Statuspassage Schule-Beruf. In: Meier, A. u. a. (Hrsg.): Transformation in Ost und West,*

Jahrbuch Bildung und Arbeit '97, Opladen 1997, S. 281–305
 HOOSE, D.; VORHOLT, D.: *Der Einfluss von Eltern auf das Berufswahlverhalten von Mädchen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 25/1997*
 KRÜGER, H.: *Die Berufsorientierung weiblicher Jugendlicher – ein Phänomen der Achtzigerjahre? In: René, B. u. a., (Hrsg.): Jugend und Gesellschaft. Deutsch-französische Forschungsperspektiven, Baden-Baden 1993, S. 181–193*
 SCHITTENHELM, K.: *Zwischen Unterstützung und Reglementierung,*

Mädchen und junge Frauen in Einrichtungen der Jugendberufshilfe. In: Neue Praxis 3/1998, S. 297–311
 SCHITTENHELM, K.: *Milieubildung, symbolische Gewalt und soziale Ungleichheit. Statuspassagen junger Frauen aus eingewanderten Herkunftsfamilien. In: Weiß, A. u. a. (Hrsg.): Klasse und Klassifikation. Die symbolische Dimension sozialer Ungleichheit, Opladen 2001 (im Erscheinen)*
 SEUS, L.: *Soziale Kontrolle von Arbeiteröchtern. Eine kriminologische Studie über junge Frauen im Berufsbildungssystem, Pfaffenweiler 1993*

Heft). Etwas höher liegt der Anteil im Osten mit 18 Prozent aller Auszubildenden (West 14 %). Verschwindend gering ist demgegenüber der Anteil jugendlicher ausländischer Herkunft: mit 3 Prozent sind sie in den neuen Berufen kaum vertreten, der Anteil junger Frauen ausländischer Herkunft dürfte hier erwartungsgemäß noch niedriger liegen.²

Junge Frauen aus Migrantenfamilien erhalten eine Ausbildung eher in denjenigen Berufen, für die sich junge Deutsche weniger interessieren. Eine ihrem Bevölkerungsanteil entsprechende Teilhabe an den „klassischen“ Berufen des Dienstleistungssektors, wie beispielsweise den kaufmännischen Berufen, ist ihnen bislang nicht gelungen; noch viel geringer ist ihre Teilhabe an den neuen Informations- und Kommunikationsberufen.

Besonders klein sind die Ausbildungschancen junger Frauen ausländischer Herkunft in bestimmten kaufmännischen Berufen, wie z. B. der Bank- oder Versicherungskauffrau. Gleichfalls unzureichend ist ihr Zugang zum öffentlichen Dienst: Von allen Auszubildenden hier hat nur jede bzw. jeder Dreißigste einen ausländischen Pass. Jugendliche ausländischer Herkunft haben mit 5 Prozent in den neuen Serviceberufen und mit 3 Prozent bzw. 2 Pro-

zent in den Medien- und IT-Berufen kaum Chancen. Noch niedriger dürfte der Anteil junger Frauen ausländischer Herkunft in diesen Berufen sein (vgl. auch Fußnote 2).

Ausblick

Angesichts der demographischen Veränderungen in Deutschland, die in den neuen Ländern bereits in den nächsten Jahren zu einem deutlichen Rückgang der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen führen werden, gilt es, das vorhandene Qualifizierungs- und Arbeitskräftepotenzial auszuerschöpfen: (Junge) Frauen in Deutschland bilden hier eine erhebliche Ressource. Für Betriebe, die bereits jetzt in manchen Regionen einen Fachkräftemangel beklagen, sind junge Frauen ein Nachwuchspotenzial, das es zu fördern gilt. Die attraktive Gestaltung von Ausbildungsplätzen und die stärkere Gewinnung von Schulabgängerinnen auch im gewerblich-technischen Bereich stellen hier eine bildungspolitische Herausforderung aller beteiligten Akteure dar. ■

Anmerkungen

- 1 Aussagen zu dem Anteil junger Frauen ausländischer Nationalität in weiblich bzw. männlich dominierten Berufen sind nicht möglich, da die Statistik den Anteil ausländischer junger Frauen und Männer an den einzelnen Ausbildungsberufen nicht ausweist.*
- 2 Aussagen zum Anteil junger Frauen ausländischer Nationalität in den IT-Berufen bzw. in den anderen neuen Berufen sind aufgrund der eingeschränkten statistischen Datenlage nicht möglich (vgl. FN 1).*